

# Der Grenzboten.

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

**Tageblatt und Anzeiger**  
für  
**Adorf und das obere Vogtland**

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: **Otto Meyer in Adorf.**  
Fernsprecher Nr. 14. **Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitpiegel“.** Fernsprecher Nr. 14.

**N<sup>o</sup> 212.**

**Sonntag, den 11. September 1904.**

**Jahrg. 69.**

## Politische Rundschau.

Berlin, 9. Septbr. Die Wiedereinberufung des Reichstags ist, wie der „Sozialpolit. Rundschau“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bereits für Mitte Oktober in Aussicht genommen, da ihm infolge der Bearbeitung der Handelsverträge ein besonders reiches Arbeitspensum bevorsteht und vor allem auch die Beratung des Stats so betrieben werden soll, daß diesmal seine Fertigstellung rechtzeitig erfolgt. Ueber das weitere Arbeitsprogramm glaubt die Korrespondenz melden zu können: „Die Sozialpolitik wird auch diesmal wieder einen erheblichen Anteil an der Arbeit beanspruchen. Eine Gesetzesvorlage auf Einführung des 10stündigen Arbeitstages dürfte als wesentlichster Fortschritt in Erfüllung einer alten Forderung des Reichstages diesem schon in nächster Tagung zugehen, dagegen wird die Reform der Militärpensionsgesetzgebung, die noch unvollendet im Bundesrat liegt, kaum in nächster Tagung zu erwarten sein, um so mehr, da mit ihr neue finanzielle Verpflichtungen verbunden sein würden, die die Reichskasse jetzt nicht zu tragen vermag.“

Zur Lage in Südwestafrika wird von wohlunterrichteter Seite geschrieben: Es ist nunmehr leider kein Zweifel, daß der große Aufwand von Zeit, Mühen und Mähe, mit dem unsere Truppen am Waterberg zusammengezogen worden sind, zu dem erhofften Erfolg nicht geführt hat. Der größte Teil der Herero ist trotz aller Vorkehrungen nach Südosten entkommen und schweift in kleine Trupps geteilt, im Lande umher. Hierdurch war auch General von Trotha gezwungen, seine Truppen in einzelne Detachements aufzulösen, denen wohl so viel Selbständigkeit gewährt werden muß, daß für den General von Trotha und seinen Stab nur noch wenig Funktionen übriggeblieben sein dürften. Zum Glück kann man nach Ansicht der Sachkundigen sich der ziemlich sicheren Erwartung hingeben, daß die zerstreut im Lande umherziehenden Hererohaufen schließlich durch den Hunger sich zur Untermwerfung gezwungen sehen werden. Nur ist leider die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Häuptlinge und alle diejenigen, welche die deutsche Justiz zu fürchten haben, vorher auf englisches Gebiet übergetreten sein werden, wo sie vor Auslieferung ziemlich sicher sein dürften. Dadurch wird ein Zustand geschaffen, der keineswegs als Ruhe und Frieden für die Zukunft verbürgend angesehen werden kann. Was den Ovambo-Feldzug anlangt, welcher in kolonialen Kreisen als politische Notwendigkeit betrachtet wird, so dürfte seine Ausführung wohl auf das nächste Jahr verschoben werden. Die dann voraussichtlich fast vollendete Otavi-Bahn wird für diese Operation von allergrößtem Werte sein. — Der Zustand des versandeten Hafens von Swakopmund dürfte in erster Linie durch Ausbaggerung einer Fahrrinne zu heben sein.

Helgoland, 9. Septbr. Gestern Abend und heute Nacht war hier Festungsalarm. Alle Scheinwerfer waren in Tätigkeit, sie beleuchteten die Kaiserjacht „Hohenzollern“ und die Meeresfläche. Heute früh fünf Uhr lichtete die „Hohenzollern“ die Anker und dampfte seewärts. Um 8 Uhr erfolgte ein Angriff der Manöverflotte auf Helgoland; die Geschütze auf der Insel erwiderten das Feuer.

Eine Londoner Meldung will wissen, die Japaner hätten im Kampfe bei Liaojang 132 Proviantwagen, 38 Munitionswagen, 97 meist noch brauchbare Geschütze und viele Tausende von Gewehren, Revolvern und Säbeln erbeutet. Von den Korrespondenten, die den gewaltigen Kampf auf japanischer Seite mit angesehen haben, gehen jetzt genauere Schlachtberichte ein. Sie legen glänzendes Zeugnis davon ab, daß die

Tapferkeit der Russen der der Japaner nicht im geringsten nachstand, und das von einer Flucht der Russen nicht die Rede sein kann. Trotz der tagelangen, ununterbrochenen und mit absoluter Todesverachtung ausgeführten Stürme der Japaner wurde keine der russischen Positionen direkt erobert. Am 2. September wurden, so besagen englische Berichte, binnen 24 Stunden drei allgemeine Stürme unternommen, und jedesmal brachten die Telephone der Divisionskommandos die niedererschlagende Nachricht, daß keine Positionen erobert und alles Blutvergießen umsonst gewesen war. Schließlich räumten die Russen ihre Stellungen freiwillig und in vollster Ordnung, jedenfalls wegen Kuroki's Flankenbedrohung.

## Derliches und Sächsisches.

Adorf, 10. Septbr. Programm zur Platzmusik am Sonntag, den 11. Septbr. (Rundteil): 1. Fröhlich Wandern, Marsch von Friedmann. (Auszugsmarsch der Schützen.) 2. Konzert-Overture von Franke. 3. El Turia, Walzer von Granada. 4. Steyrisches Lied von Humbert. 5. Vorspiel zum „Der Salontyroler“ von Krögel.

Adorf, 10. Septbr. Wie seit nunmehr 3 Jahren regelmäßig im Herbst, so wird auch dieses Jahr der hiesige Stenogr.-Verein „Gabelsberger“ (Vereinslokal Hotel Victoria) einen Anfängerkursus für junge Leute eröffnen. Es ist zu erwarten, daß diesmal ein recht ausgiebiger Gebrauch von dieser Gelegenheit gemacht wird, da der hiesige Schulausschuß dem Verein in dankenswerter Weise ein Zimmer der Knabenschule freundlichst zur Verfügung stellte, welcher Umstand alle bisherigen Bedenken zerstreuen muß. Um auch einem mehrfach laut gewordenen Wunsche aus interessierten Kreisen entgegenzukommen, will bei genügender Beteiligung der Verein dieses Jahr einen Kursus für ältere Herren am 14. d. M. beginnen und hofft, auch damit einem Bedürfnis abgeholfen zu haben. Gleichzeitig machen wir noch auf den hiesigen „Damenklub Gabelsberger“ aufmerksam, welcher Damen die beste Gelegenheit zu Erlernung der Kurzschrift bietet. (Alles Nähere siehe heutige Annoncen.)

Bad Elster, 9. Septbr. Die am Donnerstag, den 8. September, zur Ausgabe gelangte Kurliste Nr. 64 verzeichnet 5120 Parteien mit 7718 wirklichen Kurgästen, sowie 1300 Personen zu vorübergehendem Aufenthalt angemeldet, in Summa 9018 Personen. — Die im Vorjahre am 6. September ausgegebene Kurliste Nr. 57 verzeichnet 4543 Parteien mit 6865 wirklichen Kurgästen, sowie 1535 Personen als zu vorübergehendem Aufenthalt angemeldet, in Summa 8400 Personen, jonach heuer 618 Personen mehr als im Vorjahre.

Treuen, Stadtrat und Stadtverordneten haben beschloffen, dem Entwurfe der Errichtung einer Landespensionskasse für die Gemeindebeamten und die Erteilung der Pensionsberechtigung an die Hinterbliebenen der Gemeindebeamten in den mittleren und kleinen Städten und in den Landgemeinden unter gewissen Voraussetzungen beizutreten.

Auerbach, 9. Septbr. Selbst bei der Polizei gestellt hat sich der Fabrikarbeiter Karl Albin Seifert aus Stützengrün, der an der Frau Schmidt geb. Michael in Kobewitz einen Mordversuch begangen hat. Seifert wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Mühlgrün i. B., 8. Septbr. Die mittelst Verhiebe schwerverletzte Ehefrau Günnel ist gestern nachmittag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Stadtfrankenhaus zu Auerbach ihren Verletzungen erlegen. Ueber die bereits kurz berichtete grausige Tat seien noch

folgende Einzelheiten berichtet: Der Gelegenheitsarbeiter Günnel, ein arbeitscheuer und dem Trunke ergebener Mann, ließ sich von seiner Ehefrau und seinem neunzehnjährigen Sohne erhalten und quälte zumal die erstere mit Eifersucht, wenn er nicht das nötige Geld zum Schnapsankauf erhielt. Am Mittwoch, dem Unglückstage, spaltete der Unhold Holz klein, bis seine Ehefrau vom Bette aufstand. Er ging dann mit dem Beile bewaffnet zu ihr ins Zimmer und schlug sie mit der Schärfe des Beiles dermaßen zweimal auf den Kopf, daß das Gehirn zutage trat. Nach vollbrachter Tat wandte sich der Täter nach Auerbach zu dem königlichen Bezirksarzt Dr. Schröter, ihn ersuchend, doch nach seiner Frau zu sehen, „die sterben wolle.“ Darauf stellte er sich dem Gerichte. Der Täter ist ein schon oft vorbestrafter Mann; benimmt sich äußerst gleichgültig und zeigt keinerlei Reue über die furchtbare Tat.

Delsnitz i. C., 9. Septbr. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Donnerstag Abend in der 7. Stunde im Gasthaus „Bellevue“ hier. Ein dort einquartierter Soldat zielte scherzweise auf den 10 Jahre alten Schulknaben Bochmann; unglücklicherweise entlud sich dabei das Gewehr und die Ladung traf den Knaben in den Unterleib. Das bedauerliche Kind wurde schwer verletzt nach dem Div.-Hospital gebracht, woselbst es nach 2 Stunden durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst wurde.

Freiberg, Am Mittwoch nachmittag nach 3 Uhr ist in Bräunsdorf der im 13. Lebensjahre stehende Schulknabe Ernst Richard Ficker in einer Kammer der elterlichen Wohnung tot aufgefunden worden. Der Knabe hat, jedenfalls aus Spielerei, den Kopf in die Schlinge eines von der Decke herabhängenden Ledergürtels gesteckt und sich nicht wieder daraus zu befreien vermocht.

Dresden, 9. Septbr. Entgegen den Meldungen Berliner Blätter wird von unterrichteter Seite versichert, daß im Befinden Sr. Majestät des Königs in letzter Zeit keine Aenderung eingetreten ist. Se. Majestät macht täglich kurze Ausfahrten und Spaziergänge, sowie auf ärztlichen Rat wegen der stärkenden Waldluft Jagdausflüge.

In Kamenz wurde beschloffen, den Sparkassenzinssfuß von 3,5 auf 3 Prozent herabzusetzen, und zwar mit der Begründung, daß das Geld auf wirklich sichere Hypotheken schwer unterzubringen ist.

Prinzessin Luise von Koburg in Paris. Während die Behörden der französischen Hauptstadt von dem Aufenthalt der auf so romantische Art Entführten immer noch nichts wissen, hält Prinzessin Luise in ihrer bequemen, wenn auch nicht luxuriös eingerichteten Wohnung in der Nähe des Opernplatzes in Paris mit dem Wiener Advokaten Dr. Stimmer Konferenzen ab. Zwischen den Anerbietungen, die der geliebten Fürstin von Wien aus gemacht werden und den Forderungen des Pariser Konjunktiums, das sich „Liga der Rechte der Prinzessin Luise von Koburg“ nennt, bestehen noch gewisse Differenzen, da die Gläubiger der Prinzessin, meistens Juweliere und Schneider, die auch die Mittel zur Flucht vorgestreckt haben, mit Zins und Zinseszins bezahlt werden sollen. Luise von Koburg trägt heute seit Jahren zum ersten Male wieder eine Pariser Robe. „Ich bin“, so sagt sie, wie dem Berl. Votanz, von seinem Pariser Korrespondenten gemeldet wird, „wahrhaftig nicht geldgierig, aber ich lerne den Wert des Geldes schätzen, und die Unterstützung durch den Zimmerkellner in Elster, der meinen Briefwechsel besorgte, war doch auch nur







# Condensirte Milch



MARKE:

## Milchmädchen

CHAM SCHWEIZ · LINDAU BAYERN

Älteste und bewährteste Marke Europa's  
anerkannt  
beste und rahmreichste Milch  
Grösster Absatz.

**Ernst Haufe's Zahnpraxis**  
Adorf i. V.  
Elsterstrasse 3. I.  
Sprechst. : 8 — 8 Uhr  
Sonntags : 8 — 3 Uhr.

**Bruno Petzold**, Thaltz.,  
Teleph. 18.  
Bureau für Rechtsangelegenheiten  
Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Schöne  
**Saugschweine**,  
à Stück 12 Mark, verkauft  
Rittergut Oberfreiberg  
bei Adorf.

### Dr. Köhler's medico-mechan. Bad-Elster Institut

auch in den Wintermonaten geöffnet. :: :: Ab 1. September ermässigte Preise.  
Grosser Saal für schwedische Heilgymnastik und Orthopädie (Anfertigung von Bandagen). Massage; Heissluft, Elektrizität, elektrische Teilbäder etc. Röntgenstrahlen. — Knochen und Gelenkleiden, Verkrümmungen, Bewegungsstörungen, Folgen von Verletzungen, Lähmungen. — Herz- und Nervenleiden, Verstopfung usw. ++++ Kranke werden auf Wunsch im Sanatorium aufgenommen.

### Leichte Wäsche

bietet den Hausfrauen die ächte

### Döbeler weisse Terpentin-Schmierseife,

seit vielen Jahren gern gekauft und bevorzugt.

Zu haben bei

**Robert Adler.**

**Conrad Bär.**

**Ernst Schönfuss Nachf.**

**Julius Staudinger jr.**

**August Fischbach.**

**Otto Pflug.**

**Emil Förster.**

**Albin Krauss, Freiburgerstr.**

**Rosa Krauss, Bergstr.**

### Zur Verhütung von

**Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte**

bewährt sich allein und am besten

### Häusner's Brennessel-Spiritus,

nur ächt mit Marke „Wendelsteiner Kirchel.“

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste alterprobierte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und fñhlt wohlthuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.**

Zu haben in der **Löwenapotheke.**

P. P.

Hierdurch mache ich der geehrten Einwohnerschaft von Adorf und Umgegend bekannt, dass ich in meinem Hause

**Grabenstr. 9.**

ein

### Möbel-& Dekorationsgeschäft

errichtet habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft aufs Solideste und Reellste zu bedienen. Hochachtungsvoll

Oelsnitz i. V.

**Hermann Schnauder.**

NB. Zu Lieferung nach auswärts steht mein eigener Möbelwagen kostenfrei zur Verfügung.

### Mühlhausen.

**Gasthof am Sohler Sauerbrunnen.**

Sonntag, den 11. September,

### Haus-Kirmes,

von nachmittag 4 Uhr an

### öffentliche Tanzmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist vollständig gesorgt. Hierzu ladet freundlichst ein **Ehregott Puchta.**

Sonnabend Gänsekleint mit Meerrettig.

### Chem. Reinigungs-Anstalt & Färberei

von **K. Rahmig, Mylau.**

Annahmestelle in Adorf bei Herrn A. KRAUSS, Freiburger Thor, empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von Damen-, Herren-, Kinder-Garderoben, Innendekorationen, Möbelstoffen, feinen Gedecken, Handschuhen, Ballschuhen etc. bei sauberer und sorgfältiger Ausführung.

Bis Mittwoch zum Reinigen gegebene Sachen sind bis Sonntag fertig zum Abholen.

Kein Hausier-Geschäft.

Gardinen waschen, cremen, spannen.

### Dank.

Herzlichsten, aufrichtigsten Dank allen Denen, welche uns bei der langen, schweren Krankheit und bei dem Tode unserer teuren Entschlafenen

### Anna Lina Schmidt

hilfreich und tröstend zur Seite standen. Besonderen Dank Herrn Pastor Wappler für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen früheren und jetzigen Nachbarn, Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Adorf, Chemnitz, Dresden, den 10. September 1904.

### Frischer Quark,

### Hoferwürstchen,

### Schweizerkäse,

### Holländer geräucherte

### Heringe,

à Stück 10 Pfennig.

bei **Jul. Staudinger jr.**

Ein Mittel zum Sparen!



Gibt schwachen Suppen, Gemüsen usw. unvergleichlichen Wohlgeschmack.

### Albert-Theater Bad Elster.

Sonnabend: **Hafemanns Töchter.**

Sonntag letzte Vorstellung: **Ferenissimus, Vor dem Gefindeball, Empfang Sr. Durchl. Ferenissimus, Bei Wasser und Brot, Das Geheimnis einer jungen Frau.**

### Dank.

Für die vielfachen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, Frau

### Emilie Stöss

geb. Krauss,

sagen wir Allen, Allen unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank. Gott möge Allen ein reicher Vergelter sein und sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren!

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „**Ruhe sanft!**“ in die kühle Gruft nach.

### Der tieftrauernde Gatte

nebst Kindern

u. übrigen Hinterlassenen.

Remtengrün, 8. Sept. 04.

Ach, unsre Mutter ist nicht mehr. Ihr Platz an unserm Tisch ist leer. Zerrissen ist das schöne Band. Sie reicht uns nicht mehr ihre Hand.

93. 11. 1904, 9. Septbr. Den unermüdbaren  
Stadtschreibern der hiesigen Hofstadt ist es zu  
bedenken, daß seitdem nachmittags in Adorf  
von 2 bis 4 Uhr nachmittags ein  
Festspiel gegeben wird, wobei die  
Hauptrolle die Schauspielerinnen  
übernehmen. Die Schauspielerinnen  
sind in der Hofstadt sehr beliebt und  
haben dort einen sehr guten Ruf.  
Das eine Kind liegt im Krankenhaus  
auf dem Sterbepult. Die Mutter ist  
schwer erkrankt und wird nicht mehr  
erleben. Die Kinder sind sehr  
traurig und weinen sehr.  
Die Hofstadt ist sehr schön und  
hat einen sehr guten Ruf.  
Die Hofstadt ist sehr schön und  
hat einen sehr guten Ruf.  
Die Hofstadt ist sehr schön und  
hat einen sehr guten Ruf.





# Eröffnung

## meines neuen Geschäfts-Locales Ecke Haupt- u. Bismarck-Str.

gegenüber der neuen Schule

### Donnerstag, den 15. Septbr., Mittags 12 Uhr.

Jeder Käufer erhält an diesem Tage  
ein schönes Geschenk.

## D. Günzburger's Warenhaus.

NB. Montag, Dienstag und Mittwoch bleibt das Ge-  
schäft des Umzugs wegen geschlossen.

Neuheiten für die Herbst- u. Winter-Saison sind in

### Damen-Jacketts, Paletots, Capes

sowie Kinder-Paletots

eingetroffen und empfiehlt zu billigsten Preisen

*Ludwig Krautheim.*

NB. Täglich treffen Neuheiten in Kleiderstoffen ein.

### Pflaumen,

(prächtige Ware).

à Pfund 10 Pfg.,

Bisceglie

Tafel-Trauben,

à Pfund 30 Pfg.,

bei *Rosa Krauss,*

Bergstraße.

## St.-V. Gabelsberger.

### Unterrichtskurse.

Donnerstag, den 15. Septbr., Beginn des Anfängerkur-  
sus für jüngere Leute. Honorar 4,50 Mark.

Mittwoch, den 14. Septbr., Beginn des Anfängerkur-  
sus für ältere Herren.

Mittwoch, den 14. Septbr., Beginn des neuen Satz-  
kürzungskursus.

Sämtliche Kurse beginnen abends 7/9 Uhr im Vereinslokal  
„Hotel Victoria“ und werden auch daselbst an den betr. Abenden  
weitere Anmeldungen angenommen.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

der Vorstand.

Der unterzeichnete Verein beabsichtigt, am 20. September er.  
einen Kursus für Anfänger in

## Gabelsberger

### Stenographie

zu eröffnen und ladet werthe Damen zu reger Beteiligung ein.

### Damen-Kränzchen Gabelsberger.

NB. Einzeichnungsliste liegt im Hotel Victoria aus.

## Hotel blauer Engel.

Heute Sonntag von abends 7 Uhr an  
öffentliche

## Ball-Musik.

Es ladet ergebenst ein

Das Stadtorchester.

## Landwirtschaftl. Verein Adorf.

Mittwoch, den 14. September a. c.,

### Hauptversammlung

in Bad Elster. Mittags 12 Uhr Hotel de Saxe.

Um mein Lager etwas zu räumen, verkaufe ich einen Posten

### Bettzeug, Bettinlett, Bettdamast, blau gedruckte Schürzen, Hemden, Blousen, Kleiderstoffe etc.

zu denkbar billigsten Preisen.

Bei Bedarf bitte um gütigen Besuch.

*Chr. Fr. Krautheim.*

Achtung! **Telegramm!** Achtung!

### Zum Abschiessen

gibt

## Circus Raifarh

mit seinem grossartigen Künstlerpersonal

### täglich 3 Vorstellungen

4 Uhr 6 Uhr 8 Uhr

Genüßreiche Stunden versprechend, ladet höflichst ein

Die Direction.

## Restaurant Kohle.

### Doppelkopf-Club.

Beginn des ersten Spielabend  
am Dienstag, den 13. Septbr. 04,  
abends 7/9 Uhr. Es ladet ergebenst  
ein

*A. Kohle.*

Der heutigen Nr. liegt Nr.  
37 „des Zeitspiegels“ bei.

## 10 000 Mark

Kassengelder sind im Gan-  
zen oder geteilt mündelicher aus-  
zuleihen.

### Allg. Ortskrankenkasse Adorf.

Hierzu eine Beilage.



# Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

№ 212.

Sonntag, den 11. September 1904.

Jahrg. 69.

## Die kleine Lori.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wohl äußerte Bernack verschiedene Bedenken, doch Lori mußte sie alle zu entkräften und zu zerstreuen. Das Herz tat ihr wohl weh, wenn sie bedachte, daß Johannes nun schon seit zwei Tagen vergebens auf sie gewartet habe, allein das mußte überwunden werden. Sie malte sich dafür in lebhaftesten Farben die Freude aus, die auch er an den Tag legen würde, wenn sie in seine ausgebreiteten Arme fliegen und ihm sagen dürfte: „Nun ist alles gut, Liebster, unsere Väter haben sich versöhnt, wir brauchen jetzt nicht mehr so heimlich zusammen zu kommen, nichts, nichts ist, das uns trennen kann.“ Wie würden da seine lieben Augen sie so freudig ansehen, wie wird er sie an sein treues Herz drücken, und ihr tausend Schmeicheleien zuflüstern. Dann war sie Braut — seine Braut — wie wird man sie beneiden um den schönen stattlichen Mann. Die Mädchen alle drunten in der kleinen Stadt, — o sie hatte es wohl bemerkt, wie sie neulich bewundernd Blicke nach ihm geworfen hatten, ja, den edlen Johannes würde jede von ihnen ohne Bedenken nehmen, und er hatte sich die kleine, unbedeutende Lori erwählt.

Auch an Helene dachte sie; das schöne, stolze Mädchen liebte Johannes; nun, Helene würde sich schon trösten, aber etwas Mitleid mit der Cousine quoll doch in dem weichen Herzen Loris empor, sie verzicht ihr gerne alles, was sie ihr angetan.

Lori saß am Fenster und schaute dem Vater nach, wie er langsam und bedächtig den stets vermiedenen Weg nach dem Lindemannshof einschlug. Sie ahnte, daß er ihr ein Opfer brachte, daß es ihm keineswegs leicht wurde, daß es ihm ein harter Gang war, den er ihr zuliebe unternahm, — aber sie wollte dem guten Vater auch durch doppelte Zärtlichkeit vergelten, was er für sie tat.

Lori war er ihren Blicken entschwunden, und Lori faltete unwillkürlich die Hände; eine Bitte um das gute Gelingen des Vorhabens rang sich aus ihrem Herzen.

Da bemerkte sie einen kleinen barfüßigen Jungen, der um das Haus herumhüpfte, alle Fenster musterte und als er sie erblickte, zaghaft näher kam, und ihr zuwinkte.

„Da“, — sagte er, als Lori, aus dem Hause tretend, den Kleinen nach seinem Begehre fragte, und überreichte ihr ein weißes Kouvert; dann lief er eiligst davon. Lori riß den Umschlag auf, das Briefchen war von Johannes und enthielt nur wenige Zeilen.

Meine liebe, kleine Lore!

Ich verzehre mich in Sehnsucht nach dir, warum kommst du nicht mehr? Du bist doch nicht etwa krank? Ich befürchte es fast. Erwarte dich bestimmt morgen früh am alten Platz, sende mir unter allen Umständen Nachricht dahin. Sollte dein Vater bereit sein, den

Veröhnungsversuch zu machen, so möge er noch einige Tage warten. Mein Vater ist nämlich sehr schlechter Laune. — Tausend Küsse, mein Liebling.

Dein treuer Johannes.

Laut und ängstlich klopfte Lori das Herz, nachdem sie das Briefchen gelesen und in die Tasche gesteckt hatte. Was sollte sie tun? Dem Vater nachsehen? Dazu war ihr es zu spät. Er befand sich jetzt gewiß schon auf dem Lindemannshof.

O Gott, wie würde es gehen? Der Vater war ja ein herzenguter Mensch, aber wenn man ihn reizte, konnte er furchtbar hitzig und aufgeregter werden. Wie, wenn die beiden nun wieder hart an einander gerieten, wenn sie sich für immer entzweiten? Ein heißes Angstgefühl bemächtigte sich des Mädchens.

Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Ach, und tatenlos dastehen zu müssen, das war ihr doch schrecklich.

Es wurde Lori zu eng im Zimmer. Sie stief hinaus in den Garten und setzte sich in die dicht von wildem Wein umrankte Laube. Thras, der winselnd an einer Kette zerrte, beachtete sie heute nicht, wie sie auch kein Auge hatte für all die blühende Pracht und Schönheit ringsumher.

Überall herrschte tiefe Stille, weil das Gefinde auf den Feldern beschäftigt war; nichts vernahm man, als das Zwitschern eines Vögelchens und das Summen der Bienen, die geschäftig von Blume zu Blume flogen. Lautlos gauselten buntschillernde Falter durch die warme Luft, träumerisch schaute Lori dem allen zu ohne sich wie sonst daran zu ergötzen. Rechts drüben grüßten die blauen Berge, zu deren Füßen ein leuchtender Silberstreifen sichtbar wurde; das war der jagenummobene Vater Rhein. Wie oft hatte Lori schon hier gewollt und das herrliche Landschaftsbild mit entzückten Augen betrachtet, heute hatte sie keinen Blick dafür.

Jetzt erklangen rauschende Klavierakkorde vom Hause herüber; Helene spielte und sang dazu eine lustige Weise.

Aus Loris Augen stürzten Tränen; wenn sie doch jemand hätte, dem sie ihr übervolles Herz ausschütten könnte; es würde ihr dann leichter werden. Eine heiße Sehnsucht nach der toten Mutter beschlich plötzlich ihr Herz. O wenn sie den schmerzenden Kopf an der treuen Brust beragen könnte, wie schön müßte das sein! Wie oft hatte die weiche Hand der Mutter lieblosend die wirren Locken des Lieblinges aus der Stirn gestrichen, und für alle die kleinen Schmerzen des Kindes Trost und dadurch Beruhigung gebracht. Nun war die Teure lange tot und doch, Lori wurde es seltsam feierlich zu Mute, als fühle sie die Nähe der geliebten Verstorbenen — der laue Wind bewegte leise kispelnd die Blätter, es entstand ein Flüstern und Rauschen wie geheimnisvolle Stimmen. Lori legte den Kopf auf die Arme und gab sich willenlos ihren Träumereien hin.

Unterdessen hatte Lorchens Vater längst den Lindemannshof erreicht und war, innerlich tief erregt, doch äußerlich scheinbar ruhig, in das zu ebener Erde gelegene große kühle Zimmer getreten, in das die Sonne mit ihren Strahlen nicht einzudringen vermochte, weil die zwei dicht belaubten Nußbäume vor den Fenstern ihr dies verwehrten.

Es hatte sich in der langen Zeit, seit Bernack dies Zimmer nicht mehr betreten hatte, auch nicht das Kleinste darin verändert. Alles noch genau so wie einst, als er fast täglich hier gewohnt.

Einen Augenblick wollte es ihn wie Rührung übermannen beim Anblick der wohlbekannten, alten braunen Möbel. Auf der glänzend polierten, dickbauchigen Kommode mit Messingbeschlägen lag nicht das kleinste Staubchen, das steifelehnige Sofa, der große Kachelofen, die alte Schwarzwälderuhr, die Geranienstöcke vor den runden, bleigefassten Scheiben, alles, alles wie damals, in jener schönen fernem Zeit.

Bei Bernacks Eintritt erhob sich eine hagere Männergestalt vom Sofa und blieb in strammer Haltung, die Hand leicht auf den Tisch gestützt, stehen, ohne dem Ankömmling einen Schritt entgegenzugehen. Mit leisem Reigen des Kopfes erwiderte er den Gruß des Eintretenden, auf dem gleichen Gesicht, in den grauen, kaltblickenden Augen war auch nicht eine Spur von Ueberwachung und Befremdung zu sehen über den Besuch des ehemaligen Freundes, es sah fast aus, als wäre er schon davon unterrichtet gewesen.

Lindemann wartete offenbar auf die Anrede Bernacks, die diesem ungemein schwer zu werden schien. Die beiden Männer standen sich eine Weile wortlos gegenüber, jeder hoffte, der andere werde zuerst das Wort ergreifen; die Situation begann recht peinlich zu werden. Bernack fühlte sich etwas verwirrt unter den durchdringenden Blicken des ihm gegenüber stehenden einstigen Freundes, der sich mit der schlanken Hand durch das leicht ergraute Haar strich. Bernack hatte das Gefühl, als würgte ihn etwas an der Kehle; endlich begann er:

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Egon, und ich hätte mir nicht träumen lassen, daß ich jemals wieder den Fuß über deine Schwelle setzen würde.“

Da er keine Antwort erhielt, fuhr er fort: „Es überrascht dich, nicht wahr, daß ich hier stehe?“

Der andere schüttelte mit spöttischem Lächeln den Kopf.

„Keineswegs.“

„Nicht? So wußtest du wohl von deinem Sohne, daß — daß ich kommen würde?“

„Nein —“

„Aber ich verstehe nicht.“

„Sie werden verstehen lernen, wenn ich Ihnen sage, daß ich über Ihre Verhältnisse“ — er legte einen scharfen Nachdruck auf das letzte Wort — „ganz genau unterrichtet bin und Sie sich deshalb jede weitere Mühe sparen können!“

Bernack begriff nicht, was der andere meinte, er trat einen Schritt näher heran und sagte in bittendem Tone: „Laß das fremde „Sie“, Egon. Ich komme in versöhnlicher Absicht.“

„Da ich aber ganz genau durchschaue“, unterbrach ihn Lindemann höhnisch.

Doch Bernack beachtete den Einwurf gar nicht.

„Laß das Vergangene vergessen sein, Egon. Die Herzen unserer Kinder haben sich ohne unser Zutun gefunden, wir wollen ihrem Glück nicht im Wege stehen und bin gekommen, die alte Freundschaft zwischen uns wieder herzustellen; ich liebe mein eigenes Kind zu sehr, als daß ich um unseres Streites willen es leiden sehen möchte, und darum schlag ein, Egon, ich bin eine gerade, schlichte Natur und verstehe nicht, viele Worte zu machen, du weißt es.“

Er streckte dem Freunde die dicken Hände entgegen, aus seinen Augen leuchtete es wie Rührung, ein feuchter Schimmer lag darin. Das hätte wohl jeden anderen erweicht, nur Lindemann stand stumm und trozig auf derselben Stelle; keine Miene seines Gesichtes verzog sich, er blieb kalt und gleichgültig.

„Das ist sehr gut ausgedacht“, begann Lindemann endlich.

Mehr als die Worte selbst verletzete der Ton, der offenbar seine Wirkung auch nicht verfehlte; denn die Hornadern auf Bernacks Stirn schwellten bedenklich an, aber er wahrte seine Ruhe.

„Stehe nicht so finster und unnahbar hier“, bat Bernack wieder. „Wir sind beide nicht mehr jung und wollen die paar Jahre, die wir noch zu leben haben, nicht durch Feindschaft verbittern und obendrein die Kinder unglücklich machen.“

„Ha, ha, ha“, spottete der andere, wie schön Sie die Worte zu wählen wissen; sie steht Ihnen vorzüglich, diese heuchlerische Miene, die Sie sich da einstudiert haben. Aber ich sage Ihnen, mich fangen Sie nicht damit; ich kenne den Grund nur zu gut, der Ihr Handeln veranlaßt.“

„Egon, du willst mich offenbar mit Absicht beleidigen; ich bin gekommen, dich zu bitten, die Kinder glücklich zu machen, einen anderen Grund hatte ich nicht.“

„So“, fuhr Lindemann wild und leidenschaftlich auf, „Sie sind nicht gekommen, weil es um Haus und Hof bei Ihnen gar schlimm steht? Weil alles mit Hypotheken und Schulden überlastet ist? Weil Sie sich von Ihren Gläubigern nicht mehr zu retten wußten und nun begehrlieh nach einer reichen Heirat für Ihre Tochter ausblicken, in der Sie die einzige Rettung sehen? Da ist Ihnen mein Gimpel von Sohn gerade recht ins Netz geflogen. Ja, das glaube ich wohl, daß Ihnen das passen möchte, mit meinem Gelde Ihre Schulden zu bezahlen, aber ich sage Ihnen, Sie haben sich verrechnet, mein Herr, ich halte die Augen offen und werde meinem dummen Jungen den Kopf schon zurecht setzen, und Sie — gehen Sie und suchen Sie sich einen anderen Schwiegersohn. Sie scheinen zu dieser Arbeit wie geschaffen zu sein, wahrlich, besser wie Sie kann man seine Sachen nicht machen.“

Bernack stand da, wie vom Donner gerührt; er versuchte mehrmals, den Eifernden zu unterbrechen, doch die Stimme versagte ihm den Dienst, ihm schwindelte — er tastete nach einer Stütze und ergriff die nächste Stuhllehne, um sich daran festzuhalten. Seine sonst so roten Wangen waren fahl geworden, er begriff nicht, wie ein solches Gerücht entstehen konnte, und erst, als Lindemann tiefausatmend schwieg, da wurde es ihm klar, daß er reden mußte, um den unglücklichen Irrtum — etwas anderes konnte es doch gar nicht sein — aufzuklären. Er suchte vergebens, seiner Erregung Herr zu werden, der Stimme Festigkeit zu geben.



„Wer dir das alles auch gesagt haben mag, er hat gelogen, schändlich gelogen; ich verichere dir, es ist kein wahres Wort an der ganzen Sache, und ich verlange von dir, daß du mir den Namen jenes Clenden nennst!“

„Das ist einzig und allein meine Sache und kümmert Sie durchaus nicht“, sagte Lindemann zu Berned.

„Ich sage dir nochmals, Egon, es ist alles, alles Lüge und Verleumdung.“

„Das will ich Ihnen sagen, daß Sie aus Not Ihre beiden Pferde verkauft, wie mir erst gestern der Pferdehändler selbst sagte.“

„Das tat ich aber doch nicht aus Not, wie Du anzunehmen scheint, sondern weil es bössartige Tiere waren, die zuletzt so störrisch wurden, daß sie nicht mehr ziehen wollten.“

„Sie sind ausgezeichnet vorbereitet, wie ich sehe“, höhnte Egon, — „und die zwei Kühe haben Sie ebenfalls verkauft? Sie sehen, ich bin gut unterrichtet!“

„Die Kühe gaben keine Milch mehr und sind bereits durch andere ersetzt!“

„Ha, ha, ha, die aber noch nicht bezahlt sind. Denken Sie doch, wie stehen Sie da? Wo in aller Welt geht denn der Vater aus, um für die Tochter den Mann zu werben? Wo ist das Sittchen? Wenn man eine Tochter hat, so bleibt man hübsch zu Hause und wartet, bis sich der Freier einstellt und sie zur Frau begehrt. Sie hingegen konnten nicht so lange warten, weil Ihnen das Wasser bereits am Hals fließt!“

Berned stöhnte leise auf. An das hatte er freilich nicht gedacht. Er war einzig und allein dem Zuge seines guten Herzens gefolgt; um sein Kind glücklich zu machen, war er hiehergegangen, und nun — nun schob man seinem Tun eine solche Absicht unter.

„Meinetwegen glaube, was du willst; aber nenne mir den Namen dessen, der eine so abscheuliche Verleumdung erfinden konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

Die „Doxheimer Zeitung“ bringt folgendes Inserat: „Tapeten geschenkt erhält jeder, der bei mir nur die Borte kauft. Fr. Anacker, im Gasthaus „Zum Hirsch“. Erstes uns ältestes Geschäft am Plage.“ Dadurch sieht sich ein anderer Tapetenverkäufer veranlaßt, dieses Angebot zu übertrumpfen, und offeriert: „Tapeten gratis! Tapeziert wird ebenfalls umsonst, außerdem noch ein warmes Frühstück als Präsent erhält derjenige von mir, welcher seine Borte bei mir kauft. Bedingung: Die Borte muß sofort bezahlt werden und gilt die Quittung als Anweisung für das warme Frühstück, welches im Gasthaus „Zum Hirsch“ verabfolgt wird. Jean Bug.“

Einen wunderlichen Steckbrief erläßt das Amtsgericht in Winderben gegen die Ehefrau des Korbmachers und Schirmstücker Peter Werner aus Wehrheim, „zuletzt aufenthaltlich im Chausseegraben zwischen Langsdorf und Birklar.“ Es handelt sich um die Beitreibung einer Geldstrafe von zwölf Mark, die eventuell durch drei Tage Haft zu verbüßen ist.

Eine eigenartige Beleuchtung erfährt das Wort Miquels: „Schulunterricht im Kuhstall wird seit einiger Zeit in Bagenz im Landkreis Kottbus erteilt, da das alte Schulhaus durch einen Neubau ersetzt wird und geeignete Ersatzräume angeblich nicht zu erlangen waren. Die Tür des eigenartigen Schullokals muß ständig offen bleiben, um etwas Licht hineinzulassen, da die kleinen Fenster Scheiben zertrümmert und die Löcher mit Stroh zugestopft sind. Einige Hausväter haben erklärt, daß sie ihre Kinder nicht mehr zum Unterricht schicken würden, wenn kein anderer Raum dafür benützt würde. Demnächst soll das Schullokal durch den Kreisarzt besichtigt werden.“

Beim Schießen nach Rebhühnern hat ein Jäger aus Kirchberg seine Ehefrau, die Beeren in Saupersdorf sammelte, geschossen und im Gesicht, Hals, Arm usw. erheblich verletzt.

In München wurde die Gründung eines Vereins zur Bekämpfung des schlechten Biereinshenkens beschlossen.

Die zweite Million! Die Annahme, daß Berlin noch im Laufe dieses Jahres zwei Millionen Einwohner haben werde, erscheint jetzt sehr zweifelhaft. Nach der letzten Feststellung des statistischen Amtes der Stadt Berlin betrug die Bevölkerungszahl für den Anfang des Monats August 1969 874. Um die zweite Million vollzumachen, fehlen also noch etwas über 30 000 Köpfe. In der ersten Hälfte des laufenden Jahres hat sich die Bevölkerung der Stadt nur um etwas über 8500 Seelen vermehrt, also

um weit weniger, als zur Vollständigmachung der zweiten Million notwendig ist. Das schließt aber nicht aus, daß der Rückstand im zweiten halben Jahre wieder ausgeglichen wird. 1903 brachte die erste Hälfte des Jahres sogar nur 1600 Einwohner mehr. Also kommt fast der ganze Zuwachs auf die zweite Hälfte des Jahres. Wenn er heuer ebenso stark wird, wie im vergangenen Jahre, so würde die vielbesprochene zweite Million auch im Laufe des Monats Dezember voll gemacht werden. Es scheint somit nicht unmöglich, daß Berlin das Jahr 1905 als Zweimillionenstadt antritt. Freilich wird sich die Stadt dessen erst einige Wochen nachher bewußt werden.

Einen aufgespannten Regenschirm als Bahnhofswartehalle konnte man am Sonntag in dem kleinen Orte Saaringen an der Kleinbahn Brandenburg a. S. Röthelhof sehen. Kürzlich war darüber gemeldet worden, daß diese Station keine Wartehalle besitzt, sondern nur eine Tafel mit Aufschrift ihr Dasein anzeigt. Ein Spatzvogel hatte nun an dieser Tafel den aufgespannten Regenschirm mit folgendem Vers befestigt:

Ich sitze hier zu einem guten Zweck,  
Drum halt mich nicht leichtsinniger Weise weg;  
Denn Saaringen hat, wie ehemals auch Blüte,  
Es nicht gebracht zu einer Bahnhofshütte.  
Bin ich auch klein und kann viel Schutz nicht  
spenden,

Habt nur Geduld, es muß sich alles doch zum  
Guten wenden.

Die Bahnhofsverwaltung hat später den Regenschirm mit dem Vers entfernen lassen.

Nach der neuesten Mode gekleidet, ein Monokel im Auge, und die Welt sehr von oben herab betrachtend, betrat ein Herr einen Butterladen in der Rue de Valenciennes in Paris. Der Chef der Firma sprang sofort hinter den Ladentisch, um den vornehmen Kunden persönlich zu bedienen, aber der Gentleman winkte mürrisch ab und sagte: „Lassen Sie nur — ich mache das schon allein.“ Dann fuhr er phlegmatisch fort: „Ich bin nämlich vom Polizeipräsidenten geschickt. Es handelt sich um die neuen Taxameter. Ihre Käseforten wandern — wandern unmerklich zwar, aber sie wandern! Daher müssen sie mit dem neuen Wegemesser versehen sein.“ Sprachlos und nahm kleine rote Zähne aus der Tasche, die er in größter Seelenruhe in die Camemberts, Roqueforts, und Schweizer Käse pflanzte. Sprachlos hatte der Käsehändler diesen Beginn zugesichert; dann aber rief ihm der Geduldsfaden. Krebsrot vor Wut schrie er den seltsamen Fremdling an: „Aber Sie verderben mir ja die ganze Ware, Herr!“ — „Um solche Kleinigkeiten kann sich die Behörde nicht kümmern“, erwiderte der andere mit eisiger Kälte und setzte seine Arbeit ruhig fort. — „Zum letzten Male, Herr, frage ich Sie, ob Sie aufhören wollen“, brüllte der Käsehändler, der inzwischen selbst käseweiß geworden war. Ein verächtlicher Blick und ein geringschätziges Achselzucken war die einzige Antwort des unheimlichen Gastes. Da verlor der Käsehändler den letzten Rest von Selbstbeherrschung; er nahm vom Ladentisch einen großen Weichtase und klatschte ihn dem Vertreter des Polizeipräsidenten mitten ins Gesicht. Der blieb aber die Antwort nicht schuldig und bombardierte nun seinerseits den Käsehändler mit verschiedenen Sorten mehr oder minder wohlriechender Käse. Vor und in dem Laden hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die johlend und jubelnd dem homerischen Kampfe zusah. Da — ein Schlag, ein Stoß, und beide Kämpen lagen in einer Eierkiste. Mit Einem und Eigelb bemalt wanderten sie dann selbänder zur Polizei. Hier klärte sich die Sache auf: der Taxametermann war ein im Revier bekannter harmloser Narr, und da seine Familie, die als sehr reich gilt, sich bereit erklärte, den angerichteten Schaden wieder gutzumachen, ließ man den Ärmsten frei.

Frau Abbe. Eine Post, die durch den gegenwärtigen Kampf der französischen Regierung wider die Geistlichkeit veranlaßt wurde, spielte sich dieser Tage auf einem Pariser Omnibus ab. Ein älterer Herr war beim Aufspringen aus Versehen auf die Füße eines Geistlichen getreten und hatte sich entschuldigt, indem er die „Dame in Schwarz“ höflich um Verzeihung bat. Der Geistliche dachte offenbar, der Herr rede ihn absichtlich mit „Madame“ an und gab eine gereizte Antwort. Nun bestand der Herr wirklich auf seinem Irrtum und antwortete fortdauernd, indem er den Geistlichen als Frau behandelte. Das brachte diesen so außer sich, daß er zufällig. Die Insassen des Omnibus amüsierten sich köstlich und begleit-

teten den Kampf, der sich bald auf der Straße fortsetzte, mit dem Rufe: „Su, su, die Pfaffen!“ Aber auch auf der Polizei redete der sehr heiter gestimmte Herr seinen Widersacher immer mit „Madame“ an: „Gewiß, ich trat Madame auf den Fuß, aber ich bat Madame sofort um Entschuldigung. Madame hat mich beschimpft und angegriffen, ich bin sehr höflich gegen Damen, aber...“ Der Geistliche wußte sich vor dem Spott des Gegners und der Menge nicht anders zu helfen, als indem er dem Rate des Polizeikommissars folgte und sich aus dem Staub machte. Er war aber auch gerade in eine sehr antikerikale Gegend geraten.

In den russischen Gouvernements Charokow, Poltawa und Zekaterinoslaw gehören gegenwärtig verheiratete Frauen auf den Jahrmärkten zu den gesuchtesten Handelsartikeln. Der Frauenverkauf ist eine Erscheinung, die immer mehr um sich greift. Der Mann bringt seine Frau, gewöhnlich mit ihrer Einwilligung, auf den Markt, um sie an einen anderen Mann zu bringen. Der Grund dieses Menschenhandels ist zumeist äußerste Armut; sie zwingt den Mann, sich außerhalb der Heimatgemeinde Erwerb zu suchen, und er kann nicht genug verdienen, um auch noch die zu Hause bleibende Frau durchzufüttern. Also weg mit der Frau, die doch nur eine nutzlose Lebensbürde ist. Meist begegnen sich die Wünsche von Mann und Weib, denn wie der Mann von seinem Weibe, so will die Frau von ihrem Manne, der gewöhnlich ein Trunkenbold ist, loskommen. Auf dem Markte gibt man die Frau einem Vermittler, der gegen eine Gebühr von 10 bis 15 v. H. den Verkauf besorgt. Oft ist der ganze Handel schon vorher mit dem Käufer verabredet, und der eigentliche Verkauf ist nur noch eine Formalität. Es ist bemerkenswert, daß der Verkauf so ernst genommen wird, daß es keinem Menschen einfällt, das Geschäft rückgängig zu machen und die „Ware“ zurückzufordern, obwohl es nicht selten vorkommt, daß die Frau als Eigentum eines reichen Bauern in demselben Dorfe bleibt, in dem ihr „Gehwesener“ den Kaufpreis verjubelt. Der Marktpreis der Frau beträgt 80 bis 150 Rubel; mehr wird selbst für „frische, tadellose Ware nicht bezahlt. Wenn der „Artikel“ nicht eine gute Hausfrau oder eine tüchtige Feldarbeiterin ist, wird er oft weit unter dem Selbstkostenpreis losgeschlagen. Höchst erbauliche Zustände!

Daß ein Unteroffizier Vorgesetzter eines Offiziers sein kann, wurde in einer Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Koblenz festgestellt. Der Unteroffizier Ratte der 2. Compagnie des Infant.-Regts. 161 in Trier war vom 5. zum 6. Februar Wachhabender auf der Hauptwache in Trier. Gegen Morgen des 6. Februar kam der Leutnant Doman auf die Wachtstube und befahl dem Wachhabenden, die Wache antreten zu lassen. Ratte weigerte sich, diesem Befehl nachzukommen, da er sich hierzu nach den Bestimmungen nicht für verpflichtet halte. Zwischen dem Offizier und dem Wachhabenden gab es noch einige Auseinandersetzungen, weshalb der Offizier den Unteroffizier meldete. Das Kriegsgericht der 16. Division sprach den Angeklagten Ratte von der Beschuldigung des Ungehorsams, des Verhorens im Ungehorsam und der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft frei; das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung des Gerichtsberrn; darauf legte letzterer Revision beim Reichs-Militärgericht ein. Dies erklärte, es stehe nach alten preußischen Grundsätzen fest, daß die Wachen Vorgesetzte seien; die neuere Gesetzgebung hat dieses auch festgelegt. Die Wachen stehen lediglich unter dem Befehle des kommandierenden Generals, des Gouverneurs oder Garnisonältesten und des Offiziers der Komde; da Leutnant Doman nur Pataillonsdienst hatte, so war er nicht berechtigt, die Wache antreten zu lassen. Der Unteroffizier konnte demnach nicht wegen Gehorsams-Verweigerung bestraft werden. Das Reichs-Militärgericht hat die Sache so entschieden, daß der Leutnant nur das Recht auf Achtung gehabt habe, der Wachhabende aber nicht die Pflicht des Gehorsams dem Offizier gegenüber. Da es nicht denkbar sei, daß der Unteroffizier zugleich Vorgesetzter und Untergebener sein könne, so trete das Vorgesetzten-Verhältnis der Wache gegenüber den Militärpersonen ein. So weit sei der Wachhabende der Vorgesetzte des Leutnants gewesen. Aber der Unteroffizier habe den Offizier vorchriftswidrig behandelt, indem er die allgemeine gestellte Vorchrift der Erweisung der Achtung seitens der Unteroffiziere und Mannschaften gegen Offiziere nicht befolgt habe. Auf Grund des Paragraph 121 des MStGB wurde der Angeklagte zu fünf Tagen Mittel-Arrest verurteilt.

mit folge  
begab  
in d  
Blat  
  
Ze  
M  
  
763  
0,5  
reif  
  
groß  
folge  
aben  
Einl  
teil:  
und  
herz  
herz  
Wit  
herz  
Frei  
  
dem  
hen  
in d  
rich  
bega  
tag  
Gott  
Uhr  
nach  
erich  
mitt  
  
Fest  
herz  
zen.  
Fren  
mit  
Rati  
hoch  
Rati  
nes  
Rati  
find  
nal  
bra  
Län  
jes.  
  
Ave  
sthe  
er i  
dies  
Bot  
mor  
Wol  
für  
da  
Die  
Reg  
vint  
nen  
  
dun  
zwi  
ber  
pel  
Zg  
ber  
der  
so i  
Am  
wid